

SINGEN

Vortrag des Spiritual, Dr. Bender am 21. Mai 1985

"Nun bitten wir den Heiligen Geist" (Lied 248 im Gotteslob)

Guten Abend! - Ich möchte heute abend mit einer Betrachtung des Liedes ein Dreifaches, aber Zusammengehöriges erreichen: Daß wir singend beten lernen; daß wir auf Pfingsten hin Gottes Geist in uns wahrnehmen und daß wir uns mit Gott - Dir Gott Vater! - überlassen.

Dieses Lied ist eines der ältesten deutschen Kirchenlieder. Schon im 13. Jahrhundert ist die erste Strophe handschriftlich überliefert. Luther hat zwei Strophen dazugedichtet. Die letzte Strophe des heutigen gegenwärtigen Textes ist eine überarbeitete Luther-Strophe. Die drei Strophen dazwischen schrieb Marie Luise Mummelter-Thurmair (im Jahre 1972). Die Anfänge dieses Liedes gehen also zurück in die Zeit, in der Albert der Große in Köln lehrte und Thomas von Aquin in Paris war. Es entstand als die Kreuzzüge zuende gingen; das heilige Land, die irdische Vorzeichnung der ewigen Heimat, ging endgültig verloren. Es stammt aus der Zeit, in der die Gotik - Notre Dame, Chartres, der Kölner Dom - ihren endgültigen Durchbruch fand. Dieser Schwung, ein Emporreißens der Seele in die herabsteigende Stadt Gottes; ein Hoffnungszeichen im Elend, wird übersetzt in die Weise dieses Liedes.

"Elend" so steht es in der ersten Strophe, heißt das Ausland, die Fremde. Das Lied erklingt aus dem Bewußtsein: wir sind hier nicht zuhause; wir suchen die zukünftige Stätte, die ewige Heimat, die ewige Ruhe, das ewige, verheißene und gelobte Land als Immerbesitz. Hier sind wir in der Fremde und uns selbst fremd. Unfertig, von Ängsten und Bedrängnissen umgeben, in unserem eigenen Elend - so ist ja der Sprachgebrauch heute - verwundet und verstört.

"Entfremdet" ist ein anderes Wort dafür. In einer Strophe des umgearbeiteten Luther-Textes heißt es: "O höchster Tröster und wahrer Gott, steht uns treulich bei in aller Not". Das solcher Beistand geschieht, dafür wird gesungen.

Denn im Singen kommt mehr in Bewegung, als nur der Kopf und der Mund und die atmende Brust. Im Singen kommt der ganze Mensch in Bewegung. Noch mehr, singend entsteht schon das, was besungen wird, in diesem Lied besungen wird: Gemeinschaft, Zusammenklang, Einklang, Wohlklang. Harmonie. Singend entstehe eine Erhebung aus unserem alltäglichen Sprechen, also Erhebung aus dem Alltag,

ein Überstieg und Durchstieg; ein Transzendieren unserer selbst und unserer Welt, ein Rühren an den ganz andern, eine Berührung Gottes.

Singend einigen wir uns auf den selben Text in der selben Melodie, im selben Rhythmus, wenn wir achtsam aufeinander hören und die führende und stützende Orgel mithören. So geschieht Einigung schon jetzt hier als Vorzeichen der Gebetserhörung. Gebetserhörung, die nichts anderes thematisiert und nichts anderes im Auge und im Wunsch hat, als die unzertrennliche Verbundenheit jedes Einzelnen mit Gott und unser aller in Gott durch Jesus Christus, durch den Geist des Herrn im Frieden. So wollen wir jetzt die erste Strophe dieses Liedes singen.

Nun bitten wir den Heiligen Geist
um den rechten Glauben allermeist,
daß er uns behüte an unserem
Ende, wenn wir heimfahrr aus diesem
Elende. Kyrieleis.

In dieser ersten Strophe wird schon der Gang des ganzen Liedes angesungen. Und wir werden in Verbindung gebracht durch unsere Bitte, durch unsere Anrede mit Gottes Heiligem Geist.

Heiliger Geist, wer ist Er? Heiliger Geist, wer bist Du?

Karl Rahner bemerkt einmal, daß die Heilige Schrift nicht doktrinär, also lehrhaft, vom Heiligen Geist, von diesem Geist Gottes spricht, sondern daß sie sich immer nur darauf beruft, welche Erfahrungen in und mit Gottes Heiligem Geist gemacht worden sind.

Das Lied singt entsprechend von dem, was der Geist in uns tut.

Und was Er an uns tut. Und was wir Ihn an uns tun lassen. Also davon was wir an Ihm und mit Ihm und in Ihm erfahren.

Machen Sie solche Erfahrungen? Ich vermute ja, obwohl Sie wahrscheinlich auf Anhieb nichts sagen können von solchen Erfahrungen; denn sie sind tief versteckt, wie anderes, was für unser Leben bedeutsam ist, tief versteckt ist. So wie die Haltungen und Strukturen, die die Tiefenpsychologie aufdeckt, ja auch nicht einfach zutage liegen, aber entdeckt werden können. Oder: Ob die, die sich jetzt um Propädeutik bemühen in einer mühevollen Arbeit aufdecken, (so es Ihnen und Jorissen an Ihnen gelingt!) was das transzendente Subjekt aller Erfahrung heißt. So ähnlich ist Geisterfahrung, Geistanwesenheit, Geistwirkung in uns ganz tief versteckt und kann

aufgedeckt werden. So, unter der Oberfläche unseres Alltagslebens (dann müssen wir aber diese Beispiele noch vertiefen und dadurch übersteigen) ist unsere Beziehung zu Gottes Geist und begeben sich die Erfahrungen, die wir mit Ihm machen. Und deswegen sofort zurück zu dem Lied: Im Lied, in der Musikalität des Liedes übersteigen wir singend jedes Wort und damit die Sprache. Das Lied übertrifft die Worte, es bringt ein Mehr, ein Plus gegenüber den Gedanken. Im Singen dieses Liedes (und überhaupt im Singen) werden wir, wenn wir uns ihm überlassen, in eine andere Sphäre versetzt. Es entsteht eine Stimmung, das Gefühl wird angesprochen - Rührung, d.h. angerührt werden, berühren, berührt werden können; im Singen solch eines Liedes rühren wir mit diesen Worten an den, für den es im Letzten keine Worte gibt, an den Unsagbaren. Und damit, um ein Wort von Hans Urs von Balthasar zu gebrauchen, "an den Unbekannten jenseits der Worte" - an den Unbekannten jenseits der Worte. Diese Formulierung von Hans Urs von Balthasar wurde von Yves Congar, der ein bedeutendes Buch über Gottes Heiligen Geist geschrieben hat, aufgenommen (und ich habe den entsprechenden Text auch auf dem Arbeitsblatt Ihnen zur Verfügung gestellt!) denn mit diesem Nennen des "Unbekannten jenseits der Worte" ergibt sich ein Aufreißen und Hineinreißen in das Unbekannte, Unverhoffte, in eine Dynamik, die über das hinaus geht, was wir für möglich halten. Ein Wegriß aus diesem Elend, in dem wir uns noch aufhalten. Gestern ist es buchstabiert worden, immer wird es buchstabiert: Das Elend der Wortklauberei, das Elend des Mißtrauens, das Elend der Mißverständnisse, das Elend unserer Ängste, das Elend unserer Entfremdungen; aus der Vorläufigkeit, die in allen Worten liegt in den Raum hinein, den das Wort eröffnet, auf den das Wort hinweist - Worte zeigen nämlich etwas - von dem es selbst aber nicht mehr zureichend sprechen kann; in einen Raum hinein, in dem alle Worte scheitern, wozu, um ihn zu zeigen, ich aber die Worte brauchen muß - hoffentlich nicht zuviel Worte mache; hineinreißend in den Raum Gottes.

Im Lied wird dieser Raum Gottes so vorgestellt: Die helle Nacht der liebenden Verbundenheit. Der Raum der endgültig wiedergefundenen Brüderlichkeit. Der Ort der stillen verborgenen Kraft, die dann da ist, wenn ich mich ihr überlasse und mit ihr lebe. Wenn ich glaube, (um an gestern zu erinnern) daß Gott uns nicht allein läßt, daß Gott uns nicht fallen läßt; wenn ich das glauben kann,

dann bin ich im rechten Glauben behütet, ermutigt, geheiligt, dann bin ich in Seiner Väterlichkeit angenommen und geborgen, dann bin ich von Gott bewegt, erleuchtet und kann auf die Anderen und mit den Anderen zusammen auf Gott hin leben zu Seinem Wohlgefallen, Ihm wohlgefällig - so endet das Lied. Und ich möchte hinzufügen:

"Gott Vater ich möchte Dir gefallen", und bitten, mit dem Geist bitten: "Schau mit Wohlgefallen auf uns, hier - jetzt, diese Kommunität, Deine Kirche, Kannst Du es, Gott? - Ja, Gott, Du kannst alles!"

Geist in einer der Namen Gottes. In diesem Namen Gottes ist ein vielfaches umschlossen: Seine schöpferische Lebendigkeit (ruach, phreuma, spiritus, erwärmender Lebensodem, mächtiger Hauch, Sturmwind, unerschaffene Glut, der Feuerofen Gottes). Im Geist, im Geist Gottes ist uns gegeben die Ahnung des ganz Anderen, des Unfaßbaren, des Umfassenden selbst aber unumfaßbaren Grund. Daß wir Gott nicht in unseren Kopf bekommen können und nicht in unsere Arme bekommen können, sondern daß wir uns allenfalls an Ihn anhängen, an Ihn anschließen können, unbegreiflicher als alle unsere Begriffe, unweltlich und unsagbar. Und daß das so ist, das versucht dieses Verlegenheitswort "Geist" in ein Wort zu bringen. Vielleicht macht die Ungreifbarkeit verständlich, daß in unserer Sprache dann das Wort "Geist" auch in der Bedeutung "Gespenst" gebraucht wird. Denn Sie merken, so denkend und so redend, wird die Luft dünn. Und trotzdem bestehen die Theologen darauf: Gott ist Geist.

Einer der wichtigsten Denker im angelsächsischen Sprachraum, der über Gott nachdenkt, nämlich Richard Swinburne schreibt: "Gott ist Geist. Eine körperlose Person. Allgegenwärtig. Der Schöpfer und Erhalter des Universums. Ein frei handelndes Wesen, fähig alles zu tun, d.h. allmächtig; allwissend, vollkommen gut, ein Grund für moralische Verpflichtung, unveränderlich, ewig, ein notwendig Seiender, heilig, verehrungswürdig".

Dahin denken und dann diese Luft nur als dünn, weil geistig - ätherisch zu erfahren, hindert das Lied. Dahin zielt das Lied nicht, obwohl unser Wort "Geist" uns wohl dahin verführen könnte. Heidegger warnt vor diesem Gott, (den er als causa sui versteht) wenn er sagt: "Zu diesem Gott kann der Mensch weder beten noch kann

er ihm opfern, vor ihm kann der Mensch weder vor Scheu ins Knie fallen noch kann er vor diesem Gott musizieren und tanzen".

Und jetzt kommt die Umkehrung: Der Geist Gottes, den wir im Lied singend anrufen, der ist eben der, der eine solche geistvoll - geistlose Verflüchtigung Gottes hintertreibt. Er läßt uns, wenn wir mittun, den wahren Gott erkennen und Vater nennen. Denn der Geist ist es, der in uns ruft und dann anableitbar, ungründbar in uns ruft: Abba, Vater!

Und dann ist uns möglich - (und) jeder soll bei sich nachhören, ob es bei ihm möglich ist - Vertrauen, Anschmiegen, Sich-fallen-lassen. Mit diesem Wort "Vater", und durch dieses Wort ist dann das Dunkel erleuchtet; und unserem Geist bezeugt, daß wir Kinder Gottes sind, die rufen dürfen "Abba, Lieber Vater! - Väterchen!" (Röm 8,15) Und in einem gewandelten Weltverständnis und Selbstverständnis muß es heißen: (auch) "Liebe Mutter, Mütterchen!"

Und Paulus folgert daraus, daß wir deswegen, weil wir Söhne und Töchter Gottes sind, mit Gott leben werden, weil Gott nicht von uns läßt. Und das deswegen die Leiden dieser Zeit, dieser Elend-Zeit, unvergleichlich sind der künftigen Herrlichkeit. Das unser Glück bei Gott ist, in das werden wir erinnernd und vorausschauend hineingerissen. Und das diese Aussicht, wenn wir uns ihr überlassen, uns wandelt und rettet und antreibt. Das in dieser Sicht wir mit Gott, dem lieben Gott, dem liebenden Gott verbunden sind und deswegen ist, wie das elfte Kapitel im Lukasevangelium uns belehrt, die wichtigste Gebetsgabe dieser Geist. Daß wir überhaupt beten, daß wir überhaupt eine Beziehung zu diesem unserem Gott, zu diesem unseren Vater bekommen - liebende Beziehung zu Gott, denn "Gott gibt dem, der Ihn bittet", so heißt es da, "Seinen Geist", das Band der Liebe, die Umarmung, den Kuß Kommunion, erneuernde Lebenskraft, daß wir in Seiner Nähe leben dürfen und dann ahnbar wird, was es heißt, wie gestern gebetet wurde: "Gott allein genügt".

Zu Gott "Vater" zu sagen, "Vater" sagen zu können in dem eben genannten Sinn des Vertrauens, des Sich-Anschmiegens, des Sich-fallen lassens, des Mut-bekommens, immer und überall das zu können, das geschieht im Geist. Das ist die Wirkung und die Erfahrung des Geistes in uns. Von dem heißt es dann in Berufung auf Röm 8,26. "der in uns betet, wo wir stumm bleiben, wo wir nichts sagen kön-

nen. Singend erinnern wir uns in der Strophe, die wir gleich singen, wie es bei Paulus heißt: "Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen. Der Geist selber tritt für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können, in wortlosem, unredbaren Stöhnen".

Stöhnen, klagen, seufzen und das (ist) die Stimme des Gottes-Geistes in uns, in unserem Elend: "Kyrieleis - Herr, Du Erbarmer; Du". Und Gott hört den Geist, denn der Geist ist Gott nahe und der Geist ist meine Nähe zu Gott. Ich, der ich ja nicht(s) weiß, wie ich diese Nähe leben, bestehen und buchstabieren soll, über mich dem überlassen kann und überlassen soll, so gibt es das Lied an, dem, wohin Er mich zieht. Er der Geist von oben, der Helfer, der Tröster, der Anwalt, der Antreiber, der Heiler. Deswegen hießen im Mittelalter (und in Kempen am Niederrhein bis auf den heutigen Tag) die Krankenhäuser "Hospital vom Heiligen Geist". Er ist immer der "Gott für uns", in uns, und er ist immer für uns beim Vater, der Geist, der uns Gott als unseren Vater für ein Leben im Vertrauen und im Halt an Gott offenbart. So Gott erkennend und Vater nennend und sich an Gott haltend singen wir die zweite und dritte Strophe.

Du heller Schein, du lebendig Licht,
Geist des Herrn, der unsere Nacht durchbricht,
laß uns Gott erkennen, ihn Vater nennen
und von Christus uns nimmermehr trennen. Kyrieleis.

Du stille Macht, du verborgne Kraft,
Geist des Herrn, der in uns lebt und schafft,
wohne du uns inne, uns anzutreiben;
bete du in uns, wo wir stumm bleiben. Kyrieleis.

"Gott Heiliger Geist", so lesen wir und hören wir, so singen wir: Sein Leben und Sein Wohnen ist in uns. Das setzt das Lied voraus. Es rechnet mit Ihm. Es rechnet damit, daß Gottes Geist in Ihnen, in jedem einzelnen von Ihnen wohnhaft ist. Sie sprechen, wenn Sie so singen mit dem, der in Ihnen ist. Nicht über sich hinaus; Sie sprechen, Sie reden den an, der in Ihnen ist, der in mir ist und der in mir lebt und liebt und schafft, der an mir arbeitet, der an Ihnen arbeitet, so wie wir es zulassen, wie wir Ihn lassen, wie wir uns Ihm überlassen. Glauben heißt sich verlassen - an den, der in Ihnen wohnt.

Yves Congar erzählt von einem Studienfreund (die Geschichte muß etwa um 1925 passiert sein), der als Student, ungetauft, ohne religiöse Erziehung sich mit einem Mädchen, einer Mitstudentin befreundet hatte, Er bat diese seine Freundin in der Intimität weiter zu gehen. Sie weigerte sich mit dem Grund: "Ich bin Christin". "La ging mir auf", so hat dieser Studienfreund Congar erzählt, "daß jemand in ihr wohnte". "Da ging mir auf...", das war eine Erfahrung für diesen Mann, "daß jemand in dieser Frau wohnte". "Ja, jemand wohnt in uns", fährt Yves Congar fort.

Der, der in Ihnen wohnt, geht mit Ihnen von Ort zu Ort; von der Kapelle auf Ihr Zimmer; aus Ihrem Zimmer mit auf alle Ihre Wege, auch mit in die Uni oder wo immer Sie hingehen. Gott ist persönlich anwesend in Ihrem Leben und zwar in Ihrem Fleisch, in Ihrer Person. Gott in Ihnen und mit Ihnen. Der eine und selbe Gott in jedem von Ihnen, in jedem von uns. "Wißt ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt?" (1Kor 3). Und Gottes Tempel ist heilig und der seid Ihr. Unantastbar, mit Ehrfurcht zu umgeben. Scheu ist angebracht. Und da können wir uns fragen, ob unser Umgang miteinander geprägt und getragen ist von Ehrfurcht und Scheu.

Wir sprechen mit dem selben, der in jedem von uns EIN und DERSELBE ist, derselbe in jedem. Das ist die selbe Person, die innjedem ist. Derselbe eine göttliche Geist. Derselbe Geist.

Und dann sagt das Lied: "Wohne Du uns inne". Und lernen wir dann dabei mitzusingen: "Wohne Du uns inne!" - Das auf einmal sich das Subjekt - der Sänger - so, wie es der Zusammenklang ermöglicht und anzeigt, erweitert UNS inne, gib UNS neuen Mut! Du, derselbe Geist, in mir und in dem Kommilitonen neben mir. In mir und in dem und in denen bist Du tätig, willst Du tätig sein. Und in ihm und in mir und in Ihnen und in mir hast Du, Gottes Geist, das eine und selbe Ziel, daß wir als Brüder und Schwestern uns finden. So das Lied. Und so legt es morgen das Evangelium als heiliges Vermächtnis unseres Herrn Jesus aus, daß wir eins sind, wie der Vater und der Sohn eins sind. Eins in mir, Gott, und nie mehr von Christus getrennt.

Wenn wir das Lied singen und das Gesungene auch ernst meinen, dann bitten wir dauern betend füreinander; jeder für jeden, daß jeder

von uns, in sich, den neuen Mut finden möge. Den neuen Mut zum Aufeinander-zugehen, zum Miteinander-wagen und Einander-in-Geduld-aushalten.

Du mein Nachbar; ihr, meine Hausgenossen; alle ihr Kirchenleute lebt mit mir in dem einen selben Gottesgeist, der in jedem von uns lebt und wirkt, wenn wir den nur zuließen - gehorsam der Mahnung des Apostels: "Löscht den Geist nicht aus". Was könnte ich dann anders tun, als Sie lieben wollen. Wenigstens Sie lieben wollen.

Und so wollen wir die Strophen vier und fünf singen.

Du mächtger Hauch, unerschaffne Glut,
Geist des Herrn, gib du uns neuen Mut,
daß wir Gottes Liebe den Menschen künden
und im Frieden als Brüder uns finden. Kyrieleis.

Erleuchte uns, o ewiges Licht,
hilf, daß alles, was durch uns geschieht,
Gott sei wohlgefällig durch Jesum Christum,
der uns macht heilig durch sein Priestertum. Kyrieleis.

Ich bitte darum, daß Er nicht vergeblich in mir wohne, sondern mich antreibe. Ich bitte mit Euch darum, daß er nicht vergeblich in uns wohne, sondern uns antreibe und diese ganze Welt, die auf eine tathaft bezeugte, frohe Botschaft wartet. Davon haben wir gesungen, daß ER uns dahin treibe. Und es gilt, was im Epheserbrief steht, daß wir - bitte - den Heiligen Geist, der in uns wohnt, dessen Siegel wir tragen, nicht betrüben und nicht beleidigen. Das geschähe, so schreibt es der Epheserbrief, durch Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei, Lästerung und alles Böse. Und er ruft uns zu: "Ahmt Gott nach und liebt einander, weil auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat, als Gabe und als Opfer, das Gott gefällt". Das heilige Priestertum Jesu Christi, von dem die letzte Strophe gesungen hat. Daß wir im Blick auf dieses Leben, Gott wohlgefällig werden. Nicht aus eigener Kraft, sondern aus Gottes Gnade um seines willen; auf daß es dann gelänge, was der Epheserbrief uns weiter anrät: "Seid gütig zueinander, barmherzig, verstehend, vergebt einander, weil Gott euch durch Christus vergeben hat. Liebt alle ohne Ausnahme".

So erscheint ein Licht in aller Nacht, so geschieht der Anfang von Heimkehr, Heimsuchung und Heimholung, Erlösung aus allem Elend.

Durch Ihn, der in uns ist und arbeitet und darauf wartet, daß wir ihn arbeiten lassen.